

zählen, das einzige sichere Längenmaß, beträgt 44,5, bei *E. Przw.* 40,5, bei den größten Percheron-Schädeln bis 47,5 cm. Der Kopf ist im Kiefertheil zwischen den Leisten außerordentlich verbreitert, dagegen die Schädelkapsel vorn erheblich verschmälert. Auch der Gaumen ist sehr breit. Die bei *E. Przw.* geraden oberen Zahnreihen sind stark gekrümmt, der Ausschnitt hinter dem knöchernen Gaumen viel rundlicher als beim asiatischen Wildpferde. Die größte Breite zwischen den Kieferleisten beträgt bei *E. fossilis* 20,5, bei *E. Przw.* 16,5, die vordere Breite der Schädelkapsel dagegen 8,5 gegenüber 9 cm bei *Equus Przewalskii*. Auch am Zwischenkiefer macht *E. foss.* einen viel robusteren Eindruck. Der Eckfortsatz an der Unterseite des Unterkiefers tritt kräftig hervor. Demgemäß sind auch die Zähne verschieden. Die Prämolaren sind um 3 mm breiter, aber kürzer als bei *E. Przw.*, daher ist die Kaufläche der 3 oberen Prämolaren 9, bei *E. Przw.* 10 cm lang; die Vorderseite des ersten unteren Prämolars ist viel schmaler, die inneren Schmelzfalten der unteren Prämolaren sind viel kräftiger entwickelt.

Equus Przewalskii besitzt also mit diesem ausgestorbenen (Wild?) Pferde keine directe Verwandtschaft.

Die Vergleichung der Backenzähne von *E. Przw.* mit denen des fossilen Pferdes von Maragha in Persien (Wilkins, l. c. Taf. 3 Fig. 18, Taf. 4 Fig. 24) zeigt so erhebliche Differenzen in der Form der Schmelzschlingen, daß an eine directe Verwandtschaft gleichfalls nicht zu denken ist. Noch viel größer sind die Unterschiede gegenüber dem *Hipparion* von Pikermi und dem von Maragha (Wilkins, l. c. Taf. 3 Fig. 13—16, 20).

Ich bin erbötig den sich dafür Interessierenden Photographien des allerdings wegen Mangel an Zeit nicht ganz sauber präparierten Wildpferdenschädels zum Selbstkostenpreise zu überlassen, ebenso Copien meiner absolut richtigen Zeichnung.

6. Ein neuer Hirsch aus der Dsungarei.

Von Prof. Dr. Noack in Braunschweig.

eingeg. 15. November 1901.

Zugleich mit den 28 asiatischen Wildpferden erhielt Herr Hagenbeck durch die Herren Wache und Grieger einen 1½-jährigen männlichen Hirsch vom Dschingielfluß in der Dsungarei, 200 km südlich von Kobdo, nebst 4 Geweihen derselben Art. Der Hirsch unterscheidet sich durch die Kopfform und das Geweih, theilweise auch durch die Färbung so erheblich von den asiatischen Hirschen der

Wapitigruppe, daß sowohl die Herren Hagenbeck und Wache, wie ich ihn für neu halten. Ich schlage für denselben den Namen *Cervus Wachei* vor.

Der Hirsch ist sehr groß und hochbeinig; trotzdem er noch nicht erwachsen ist, besitzt er schon die Höhe und Stärke der stärksten Maralhirsche aus dem Altai. Der Kopf weicht gänzlich von dem des *Cervus asiaticus* ab, er ist viel kürzer und höher, ohne Ramsnase, am meisten dem des Sikahirsches oder eines sibirischen Rehbockes in der Form ähnlich, das Ohr sehr groß, an der Spitze mehr abgerundet, als beim Maral, der Schwanz sehr klein, im Sommer ein kleiner nackter Stummel, im Winter dem des Maral ähnlich, vielleicht noch kürzer. Die Färbung ist am Leibe sehr hell, ähnlich wie beim *Cervus eustephanus* vom Thian Shan (abgebildet bei Futterer, Durch Asien I, p. 87) hell graugelb, der Schwanz und Spiegel rothgelb wie beim Maral oder bei *Cervus xanthopygus*, letzterer unten und besonders an den Hinterschenkeln tief schwarzbraun umsäumt, auch der Hinterschenkel bis zur halben Höhe bräunlich mit einem tief braunen großen Fleck in halber Höhe der Weichen, der Bauch schwarzbraun, die Beine falbbraun, Hals und Wangen gelbbraun, die Stirn rotbraun mit ziemlich langem, gekräuseltem Haar, die Nase dunkelbraun, das Ohr wie beim Maral. Eigentümlich ist dem *Cervus Wachei* ein schmaler, länglicher, weißer Kehlfleck unmittelbar unter dem Kehlkopf, unter demselben befindet sich am Vorderhalse ein großer tiefschwarzer Fleck; der dunkle Lippenfleck ist ziemlich groß.

Das Geweih weicht von dem des *Cervus asiaticus* und *eustephanus* gänzlich ab. Es ist beim ausgewachsenen Hirsche ca. 1 m hoch mit weit ausgelegten Stangen, deren obere Sprossen eine ausgesprochene Tendenz zur Gabelung haben. Augen- und Eissprosse stehen dicht bei einander und sind sehr lang im Bogen nach vorn gerichtet, die Eissprosse, wenn nicht stärker als beim Maral und *C. affinis*, so doch etwas länger als die Augensprosse. Dann folgt eine kürzere nach außen gerichtete, bei alten Hirschen gegabelte Mittelsprosse, auf diese eine außerordentlich lange und starke, die Hauptstange an Höhe überragende nach oben und etwas nach vorn gerichtete Sprosse, unter deren Ansatzstelle sich die Hauptstange außerordentlich schaufelförmig verstärkt. Über der großen Sprosse zweigen sich vom oberen Ende der Hauptstange drei bis fünf nach hinten, oben und unten gerichtete Zacken ab, die an den stärksten Geweihen fast sämtlich gegabelt sind. Ein noch mit Bast bekleidetes Geweih zeigte große aber nicht sehr dicht stehende Perlen bis hoch hinauf. An alten Geweihen finden sich auch sonst noch einzelne Nebenzacken und Exostosen an der Hauptstange. Das Geweih macht den Eindruck, als wenn im unteren

Theile der Wapiti-Typus, im oberen dagegen derjenige südostasiatischer Hirsche, wie des *Cervus Schomburghi* oder *Duvauceli* vorherrsche. Die auffallend starke nach oben gerichtete Sprosse erinnert an die ähnliche Bildung bei der *Rusa*- und *Equinus*-Gruppe. Bei allen 4 Geweihen ist der Character derselbe, nur zeigt er bei den ältesten eine stärkere Entwicklung der Schaufel der oberen Hinterzacken und der Gabelung. Im Anschluß daran bemerke ich, daß, nachdem ich *Cervus xanthopygus* und *Lihdorfi* in vielen Exemplaren und lange Zeit hindurch gesehen habe, ich beide Arten für völlig identisch erklären muß.

7. Nomenclaturfragen.

4. Subspecies und Varietas.

Von Franz Eilhard Schulze.

eingeg. 18. November 1901.

Wenn auch die formale Gliederung unseres zoologischen Systems seit Linné's meisterhafter Disposition bis heute in den Grundzügen die gleiche geblieben ist, so hat sich doch in Folge der enormen Zunahme des zu ordnenden Materials nach und nach eine Vermehrung der festen (d. h. bei der Eintheilung immer nur in ganz bestimmter Reihenfolge zu verwendenden) systematischen Kategorien als nothwendig herausgestellt. Es wurden dementsprechend nicht nur derartige neue Begriffe, wie Familia und Typus in die Kategorienleiter eingefügt, sondern es sind auch für jede einzelne dieser festen Kategorien noch Unterabtheilungen nächst niedriger Ordnung mit der Bezeichnung Subtypus, Subclassis, Subordo, Subfamilia, Subgenus und Subspecies zugelassen; während für Eintheilungsbegriffe ohne bestimmte Rangordnung Ausdrücke wie Tribus, Sectio, Legio etc. angewandt werden.

Auch ist jetzt für die Namen der festen Kategorien glücklicherweise allseitige Annahme in gleichem bestimmten Sinne, also Eindeutigkeit erreicht, mit Ausnahme des Wortes Subspecies, welches (hauptsächlich wohl wegen der unglücklichen Zweideutigkeit des bald im Sinne der Unterordnung, bald mit der Bedeutung der Annäherung gebrauchten lateinischen Wortes »sub«) leider nicht immer in dem gleichen Sinne, wie das Sub bei den höheren Gruppenbegriffen zur Bezeichnung der völligen Auftheilung des Speciesbegriffes in Unterabtheilungen, sondern auch wohl im Sinne von einer der typischen Species nahestehenden oder angenäherten, aber doch außerhalb des Speciesbegriffes selbst stehenden Form benutzt ist.

Hierzu kommt noch der unglückliche Umstand, daß der von Linné zur Bezeichnung von Unterabtheilungen innerhalb der Species theo-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Noack Theophil Johann

Artikel/Article: [Ein neuer Hirsch aus der Dsungarei. 145-147](#)